

# Vorwort

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **77 (2004)**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Vorwort

Die Geschichte der Choraulen ist kaum isoliert zu fassen; ihre Zeugnisse sind aufs Engste mit der Kirchen- und insbesondere der Schulgeschichte verknüpft. Die Letztere ist zwar gut erforscht, im Gesamtüberblick aber nur in der kaum mehr greifbaren Darstellung «Geschichtliches über die Schule von Solothurn» von Friedrich Fiala (5 Hefte 1875–1881) publiziert worden. Die jüngeren Abhandlungen von Johannes Mösch «Die Solothurnische Volksschule vor 1830» (1910–1918) und «Die solothurnische Schule ab 1840» (1945–1950) sind in je vier Bänden erschienen, was einem heutigen Leser kaum mehr dienlich ist. Ferdinand von Arx beschränkte sich in seiner «Geschichte der höheren Lehranstalt in Solothurn» (1911) auf die Mittelschule, wobei er der Kantonsschule das Hauptgewicht beimisst und zahlreiche biographische Kurzporträts ihrer Professoren gibt, über das Jesuiten- und Professorenkollegium aber doch relativ ausführlich berichtet, vor allem über ihre Organisation und ihre finanziellen Aspekte. So musste als Grundlage und Rahmen der vorliegenden Schrift eine kurze Darstellung der Schulgeschichte geboten werden, wobei die frühere Zeit stärker berücksichtigt wird. Dabei wurden die Rolle der Choraulen besonders herausgearbeitet und die biographischen Daten der Schulmeister und ihrer Gehilfen, auch der Kantoren und Organisten, genauer erfasst; es sollte damit auch der solothurnischen Personen- und Familiengeschichte gedient werden. Für die neuere Geschichte der Kantonsschule darf auf die 1983 erschienene, lebendige Darstellung vom leider allzu früh verstorbenen Solothurner Historiker Dr. Karl H. Flatt im Rahmen der stattlichen Festschrift «150 Jahre Kantonsschule Solothurn» verwiesen werden. Leider blieb sein Teil der Kantongeschichte Band IV.2 unvollendet; das schon weit gediehene Kapitel über das Schulwesen im 19. Jh. ist eine detaillierte und entsprechend umfangreiche Darstellung mit ansprechenden biographischen Skizzen. Über die Lehrerausbildung konnten Carlo und Susi Jenzer 1984 eine abgerundete Darstellung vorlegen.

Über die frühe Geschichte des Stifts ist neuerdings eine Lizentiatsarbeit von Silvan Freddi gemacht worden – mit einem umfangreichen Katalog mit detaillierten Angaben über die Stiftsämter, auch über die Schulmeister, Kantoren und Organisten; diese Arbeit konnte nicht mehr ganz in die vorliegende Schrift eingearbeitet werden. Direkt auf unser Thema bezieht sich die Studie von U. M. Zahnd, der die Verhältnisse in Bern, Freiburg, Luzern und Solothurn im Vergleich untersuchte. Allen Autoren, älteren und neuen, ist der Verfasser zu Dank verpflichtet. Sie können indessen nicht in einem aufwändigen, den Text begleitenden Apparat aufgeführt werden. Darüber orientiert der Quellen- und Literaturnachweis am Ende dieser Studie.

# Erläuterung des Grundrisses.

- A. Das Presbyterium.
- B. Das Chor.
- C. Die drei Schiffe des Langhauses.
- D. Die Schmiedekapelle, früher Wagner'sche Kapelle.
- E. U. v. Frauenkapelle.
- F. Die Sakristei.
- G. Gärten des Kapitelbedienten.
- H. Haus des Kapitelbedienten.
- I. Kapitelsaule und Bibliothek.
- K. Der Rosengarten.
- L. Die Weinhauskapelle.
- M. Der Kreuzgang.
- N. Der Portikus.
- O. Der große Kirchhof.
- P. Das Pfarr- oder Leutpriesterhaus und Höfler barneben.
- Q. Schulhaus, links das Höfler und rechts der Garten dazu.
- R. Kapitelhaus und Höfler dabei (jetzt Domherrenhaus).
- a. St. Laurentienaltar, früher auch Antonius-, gemeinlich Weggenaltar.
- b. Magdalena, früher auch St. Johann Evangelisten Altar.
- c. St. Georgenaltar, früher auch Spiegelbergische Kapelle.
- d. St. Dreifaltigkeitsaltar, früher auch St. Joh. der Täufer und St. Ursus.
- e. Kreuz- oder Leutpriesteraltar, einige Zeit auch St. Ursus.
- f. Der Haupt- oder Hochaltar.
- g. U. v. Frauenaltar.
- h. Der St. Wilhelms- oder Predigeraltar.
- i. Der St. Vingenenaltar.
- k. Der St. Bartholomäus- auch St. Josephsaltar.
- n. o. p. q. r. Reichthümer.
- x. Gottman'sches Grabmonument.
- y. z. Römische Säulenfläche.

NB. Die auf dem Plane rechts beigefügte Zeichnung ist der Grundriß der Krypta.

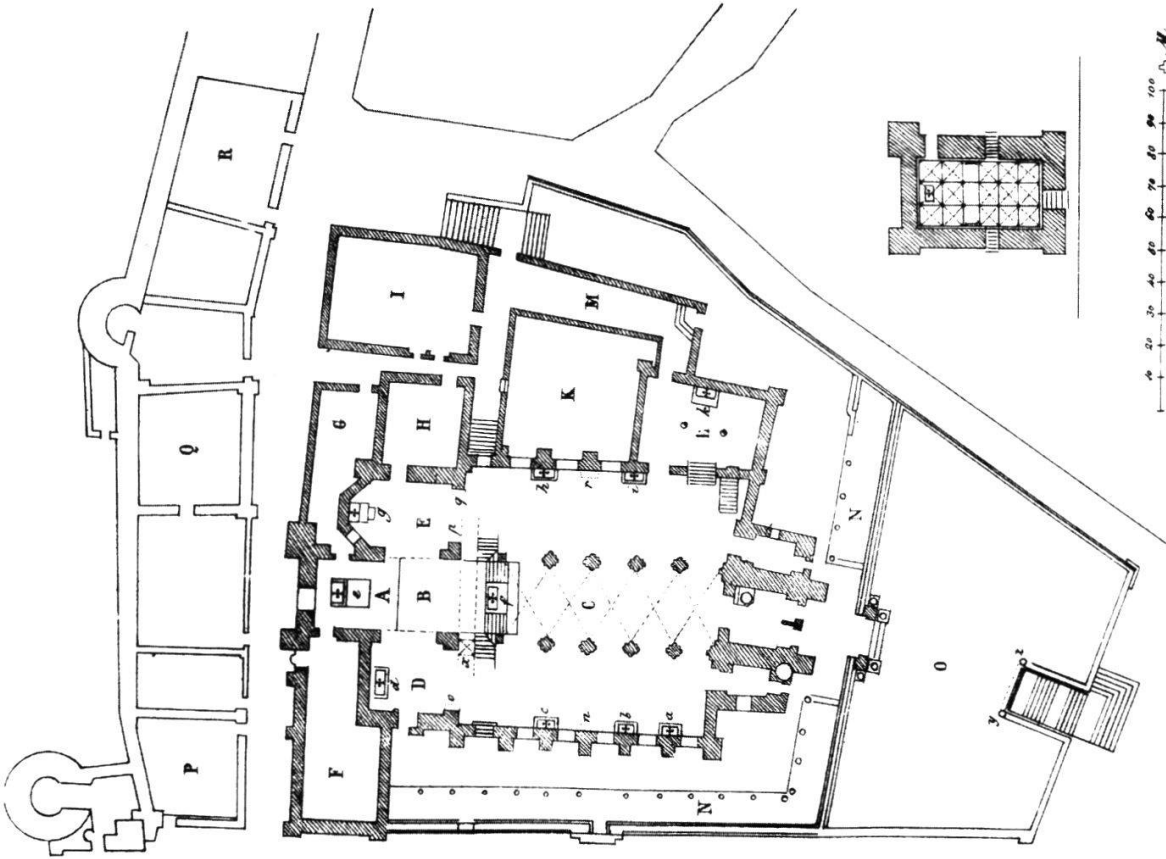


Abb. 2: Grundriß der alten St. Ursen-Kirche und Erklärung des Grundrisses.

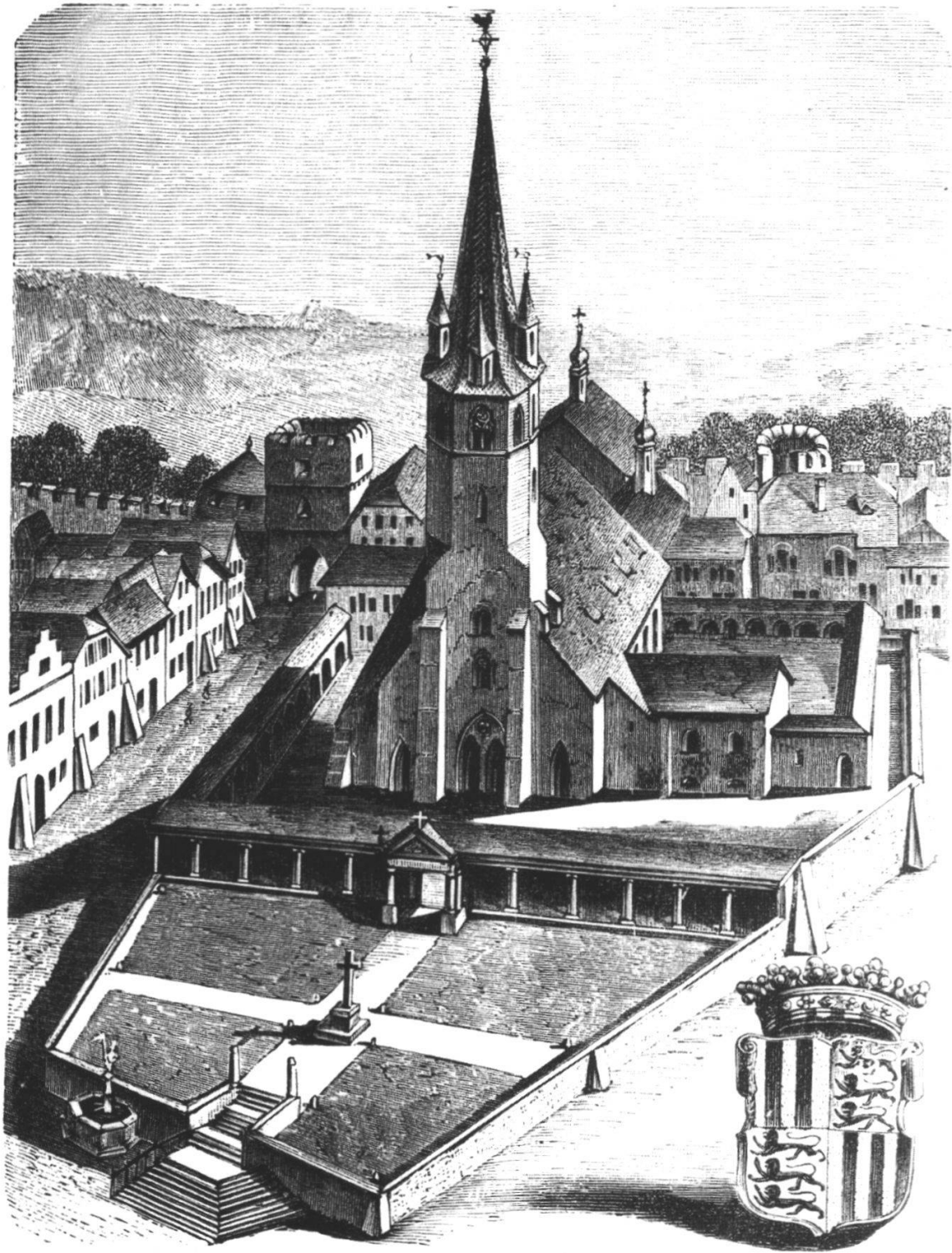


Abb. 3: Das alte St. Ursen-Münster. Zeichnung von F. Graff. Aus Urban Winistörfer im Neujahrsblatt des Kunstvereins von Solothurn 1855.

